

Eine Siedlung der älteren Latènezeit in Fuchsstadt

Gemeinde Reichenberg, Landkreis Würzburg, Unterfranken

Am nordwestlichen Ortsrand von Fuchsstadt entsteht zur Zeit das Neubaugebiet „Heppental“. Die Gemeinde liegt im Bereich der Mainfränkischen Platte im Ochsenfurter und Gollachgau. Die in diesem Naturraum vorkommenden Braunerden zählen zu den fruchtbarsten Ackerböden in Bayern.

Auf der gegenüberliegenden „Bürzelhöhe“ befindet sich eine Siedlung der Urnenfelder- und Hallstattzeit. Aufgrund dieses und weiterer bekannter Bodendenkmäler in der unmittelbaren Umgebung des geplanten Baugebietes hat das BLfD auch in diesem Bereich noch unbekannte Bodendenkmäler vermutet. Eine Prüfung der Denkmalvermutung durch das BLfD erbrachte ein positives Ergebnis.

Die 7500 m² große Grabungsfläche lag auf dem Mittelhang eines leicht nach Nordosten abfallenden pleistozänen Höhenrückens auf 277 m ü. NN. Der anstehende Boden bestand aus einem gelblichen, kalkhaltigen Schluff, dessen Sediment als feinsandig tonig zu bezeichnen ist.

Siedlungsausschnitt mit Grubenhäusern

Innerhalb des Grabungsareals konnten mehrere Befunde sicher in die frühe bis mittlere Latènezeit datiert werden. Diese umfassen ausschließlich Siedlungsbefunde in Form von Gruben, Pfostengruben sowie Grubenhäusern und Speicherbauten (Abb. 94). Wohn- oder Stallgebäude konnten nicht nachgewiesen werden. Sie sind außerhalb des Grabungsgeländes zu vermuten. Die Befunde streuen über das gesamte Grabungsareal, ohne dass eine dezidierte Bebauungsstruktur anhand von Zaunverläufen oder Gräbchen fassbar wäre. Es lassen sich jedoch einzelne Schwerpunkte in der Verteilung der Gruben erkennen, die augenscheinlich Bezug auf die Grubenhäuser nehmen und auf mögliche Hofstellen deuten können.

Sechs Grubenhäuser bezeugen einen wichtigen handwerklichen Wirtschaftszweig der Siedlung Fuchsstadt, der in der Produktion und Herstellung von Textilien bestand. Spinnwirtel und Webgewichte bezeugen die Verarbeitung von Rohfasern zu Garn sowie die Herstellung von Textilgeweben. Die Grubenhäuser besaßen einen langrechteckigen Grundriss und waren bis zu 0,4 m in den anstehenden Boden eingetieft. Pfostenstellungen der Wandkonstruktion oder eines Dachüberstandes konnten nicht erfasst werden. Die Grubenhäuser waren mit einer Ausnahme Ost-West ausgerichtet. Ein Wechsel in der Orientierung mit einer leichten Verschiebung nach Süden, der durch die Überschneidung der Grubenhäuser 273 und 274 fassbar wird, dokumentiert mindestens eine Erneuerungsphase der Siedlung an Ort und Stelle. Am südwestlichen Ende der Grabungsfläche konnte anhand der Pfostenstellungen ein Sechspfostenpeicher nachgewiesen werden, dessen westliche und östliche Schmalseiten und südliche Längsseite fassbar waren. Die nur schlecht erhaltenen Pfostengruben erbrachten kein Fundmaterial, so dass der Speicher nur aufgrund formaler Merkmale den latènezeitlichen Siedlungsbefunden zugerechnet werden könnte.

Kegelstumpfgruben

Auf der Grabungsfläche befinden sich 22 Kegelstumpfgruben, die als unterirdische Silogruben zur Getreidelagerung interpretiert wurden. Mehrfach waren Komplexe von drei oder mehr Anlagen zu beobachten, zudem schnitten sich die Gruben gegenseitig. Die Gruben hatten im Planum Durchmesser von 1,1–2,1 m und eine Tiefe zwischen 0,6 und 1,1 m, was einem Fassungsvermögen von jeweils 900–1200 Litern Getreide entspricht. Sie zeichneten sich durch ihre graue bis dunkelgraue Verfärbung deutlich ab. Im Profil ließen sich der Aufbau und die Nutzungsgeschichte der Gruben anhand der ausgeprägten inneren Stratigrafie der Verfüllschichten nachvollziehen. Nach der Aufgabe ihrer ursprünglichen Funktion als Getreidespeicher wurden sie sekundär als Abfallgruben benutzt und allmählich verfüllt. Die Verfüllung wies in manchen Fällen bis zu acht Schichten auf, die ein umfangreiches Fundmaterial in Form von Tierknochen, Holzkohle, Keramik sowie Fragmenten von Drehmühlen und Brandlehm enthielten. Auffallend war die starke Bioturbation der Grubenverfüllungen.

Für die Kegelstumpfgroße 187 (Abb. 97) ergab sich aus dem Schichtenverlauf eine Mehrphasigkeit, welche die Anlage einer zweiten, kleineren kegelstumpfförmigen Grube innerhalb der Grubenverfüllung der älteren Grube beinhaltete. Im Gegensatz dazu wurde die Kegelstumpfgroße 296 homogen, also schnell verfüllt, so dass sich keine charakteristische Schichtenfolge ausbilden konnte. Eine ringförmige Verfärbung definierte die Grenze einer später mittig eingebrachten Grube, die eine besondere Überraschung brachte.

Ein Lamm in der Kegelstumpfgroße

Am Boden der Grube 296 war sorgfältig ein junges Schaf deponiert worden, dessen Skelett vollständig erhalten war (Abb. 95). Es lag auf der rechten Seite mit dem Kopf im Osten und Blick nach Nordnordwest. Die Beine waren leicht angewinkelt. Kurz über der Sohle fanden sich zudem eine Luppe, technische Keramik eines Verhüttungssofens sowie eine fragmentierte eiserne Fibel vom Frühlatèneschema (Abb. 96). Der Nadelhalter ist abgebrochen, ebenso fehlt die Nadel selbst. Aufgrund der Korrosion sind verzierende Elemente auf dem Bügel

oder dem Fuß nicht zu erkennen, allerdings zeigt sich wahrscheinlich im Übergang vom Bügel zum langgestreckten Fuß eine doppelte Profilierung. Der konvex geschwungene Bügel geht hier in einen geraden Fuß über, der am Ende leicht ausschweift.

Das Fundgut

Die Grabung erbrachte insgesamt ein reiches Fundmaterial an Tierknochen, Keramik und Sonstigem, auf das hier nicht näher eingegangen werden kann. Bei den Tierknochen handelt es sich überwiegend um Speisereste von Schaf/Ziege und Schwein. Es überwiegen Langknochen der oberen Extremitäten sowie Rippen und die fleischtragenden Teile des Schädels.

Die Keramik entspricht dem typischen Spektrum in früh- bis mitteleisenzeitlichen Siedlungen der Stufe Ha B bis Latène B/C und kann in Fein- und Grobkeramik unterschieden werden (Abb. 98). Die Feinkeramik, die als Tafelgeschirr zu interpretieren ist, verteilt sich sowohl auf Hoch- als auch Breitformen. Darunter finden sich Schalen, Schüsseln und Töpfe. Die Feinkeramik weist teils eine Engobe oder eine geglättete Oberfläche auf. Grafitierte Waren und Grafittonware sind nur in geringem Umfang vertreten. Die Grobkeramik, zu der einfache Gebrauchsformen sowie Vorratsgefäße zählen, ist handgemacht, gelegentlich auch scheibengedreht und von rötlichbrauner Farbe. Zu nennen sind hier Töpfe mit steilem oder eingezogenem Rand oder Wulstrand. Gefäße mit Besenstrichverzierung kommen nur selten vor.

Vornehmlich aus den Grubenhäusern, aber auch aus einigen der Kegelstumpfgruben stammen mehrere Webgewichte aus ungebranntem Ton und sieben Spinnwirtel. Die Spinnwirtel sind von einfach konischer oder doppelkonischer Form und aus einem feinen Ton gemacht. Ein Spinnwirtel besitzt eine einziehende Basis und ist auf dem Umbruch mit einer Reihe von Buckeln sowie einem Bogenmuster verziert. Zusammen mit den Knochenfunden sprechen sie für eine intensive Schafhaltung und Wollverarbeitung am Ort.

Schmerzlich für den Besitzer war wohl der Verlust einer schwarzen konischen Gagatperle. Die Unterseite der unverzierten Perle ist eben ausgearbeitet, eine Durchbohrung an der Spitze ermöglichte das Tragen an einem Band.

Eisenverhüttung

Funde von Ofenwandung, Düsenfragmenten und Eisenschlacken weisen auf lokale Verhüttung von Eisen hin, die mit den Öfen 27 (Abb. 99–100) und 249 nachgewiesen werden konnte. Dabei handelt es sich um die Reste zweier Rennfeueröfen. Erhalten blieben die ovaloiden Unterteile der Öfen, die einen Durchmesser von 1,35 bzw. 1,5 m hatten. Die Ofengrube war mit der stark verziegelten Ofenwandung des nach dem Verhüttungsprozess abgebrochenen Rennofens verfüllt. Besonders bei Ofen 27 zeigte sich bereits im Planum der Abstichkanal, der das Abfließen der mineralischen Schlacke zur Trennung vom wertvollen Roheisen ermöglichte. Welcher Typ Erz – ob Bohnerz oder Raseneisenerz – verhüttet wurde, darüber können nur ausstehende naturwissenschaftliche Analysen Auskunft geben. Die in den zwei Öfen erzeugte Menge Eisen war vermutlich nur für den Eigenbedarf bestimmt.

Latènezeitliche Großsiedlungen

In der Mittellatènezeit entstanden neben den befestigten Zentralsiedlungen neuartige Siedlungsformen, die in der Forschung als unbefestigte, hochorganisierte Dörfer mit ausgeprägter handwerklicher Produktion beschrieben werden. Gemeinsame Kennzeichen solcher Siedlungen sind die hochwassergeschützte Lage in der Nähe zu großen Flüssen oder die Lage an bedeutenden Fernwegen, hier besonders im Bereich von Kreuzungen. Die Siedlungen erreichten Größenordnungen von 2 bis 60 ha, meist waren sie jedoch zwischen 7 und 15 ha groß. Typisch waren organisierte Bebauungsstrukturen, die meist aus einzelnen Pfostengruben bestanden; oft konnten auch Gräben, Gruben und Brunnen nachgewiesen werden. Eine Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich ist charakteristisch, wobei es stets Hinweise auf ein Handwerk gibt, das über den Eigenbedarf hinausgeht. Allgemein bestand ein höherer Grad der Spezialisierung in Handwerk und Produktion. So ist die offene Siedlung Lovosice (Tschechische Republik) für die Herstellung von Drehmühlen, Bad Nauheim (Wetteraukreis) für die Produktion von Salz bekannt. Die Siedlung in Fuchsstadt konnte nur partiell ausgegraben werden, wobei der Wirtschaftsbereich der Siedlung erfasst wurde. Sie gehört der frühen Latènezeit und damit einer älteren Periode an, in der noch keine Spezialisierung einzelner Siedlungen erkennbar ist. Es fanden sich jedoch Hinweise auf die hervorgehobene wirtschaftliche Bedeutung des Schafes, welche sich nicht nur in der Vielzahl von Knochenfunden von Schaf/Ziege widerspiegelt, sondern ebenso in der Textilproduktion ausdrückt.

Alexandra Völter

Literatur F. Klein, Siedlungsfunde der ausgehenden Späthallstatt- und frühen Latènezeit aus Württemberg (Tübingen 2004). – S. Rieckhoff/J. Biel, Die Kelten in Deutschland (Stuttgart 2001). – M. Schußmann, Die Kelten in Bayern (Regensburg 2019).

Voruntersuchung J. Groll, BLfD. – *Örtliche Grabungsleitung und Grabungsdokumentation* A. Völter und K. Kurze, Fa. ARCHBAU. – *Tierknochenbestimmung* K. Kurze.